

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 50

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jetzt fällt uns ein Stein vom Herzen. Ein schwerer. War ja kaum mehr zu ertragen in letzter Zeit, dieser Druck. Haben Sie sich etwa wohl gefühlt angesichts der in Sie gesetzten Erwartungen? Konnten Sie überhaupt noch? Waren Sie tatsächlich fähig, es zu tun? Sie waren es. Wir alle waren es. Und jetzt ist es vorbei. Ganz schnell ging's. Die Ungewissheit hat keinen Tag gedauert. Nun können wir aufatmen. Durchatmen. Atmen. Endlich kriegen wir wieder Luft. Klare. Der Rauch hat sich verzogen, und die Hitze des Gefechtes weicht angenehmer Kühle. Wir können die Sturmlaternen löschen und weiterbürgern: Das als verschollen gemeldete Vertrauen ist wieder da. Die Beziehung hat sich entgegen aller Unkenrufe als tragfähig erwiesen. Unsere Landesväter mit weiblicher Begleitperson sitzen wieder fest im Sattel. Trotz mangelnder Überzeugungskraft und fehlender Argumente haben sie sich durchgesetzt. Mit Stimmungsmache und leeren Versprechungen allein. Ganz im Stil der grossen Populisten.

Erstaunlich, wie schnell sich das Blatt wenden kann, nicht? Eben noch haben wir uns über die Regierung beklagt, ihr das Vertrauen entzogen, und schon verhelfen wir den sieben Reagierenden zum Sieg, geben wir ihnen einen Grund, sich befriedigt zu zeigen. «Der Bundesrat ist zufrieden mit dem Volk», titelten die Zeitungen am Montag nach dem letzten Abstimmungswochenende. Das macht uns natürlich froh. Für einmal waren wir brav, und dafür werden wir nun gelobt. Er hätte uns ja auch rügen können, der Bundesrat, nicht wahr, und dann wäre das Vertrauen erneut im Eimer gewesen.

Wir sind ein gutes Volk sind wir nicht. Das kann sich von Tag zu Tag ändern und ist von Kanton zu Kanton verschieden. Die Werte wandeln sich. Was heute ist, muss gestern nicht zwingend gewesen sein, würde unser Landesphilosoph Kaspar Villiger an dieser Stelle bemerken. Alles ist im Fluss, auch in der Schweiz, und die Zeitläufte sind nicht mehr wie früher. Nur unsere Landesregierung bleibt. Steht still. Schweigt und brüllt zugleich. Das ist von Tag zu Tag verschieden und hängt letztlich von den Windverhältnissen ab. Stürmisches Wetter herrscht hierzulande, und so ist es gut, jemanden für die Turbulenzen verant-

wortlich zu machen. Einer muss doch schuld sein. Und weil sich keiner freiwillig meldet, schreiben wir diese Rolle den Ausländern auf den Leib. Damit die Suche nach dem Sünder ein Ende hat. Das sogenannte Tagesgeschäft ruft, und wir wollen nicht grundsätzlich darüber reden. Kontrolle ist uns lieber. Das Ganze muss schliesslich kalkulierbar bleiben. Darum haben wir der kontrollierten Ausländerabgabe zugestimmt. Wer ausser Kontrolle gerät oder nicht offiziell abgegeben wird, ist ein Landesfriedensbrecher und gehört ausgeschafft. Dank dem neuen Gesetz ist das möglich. Greift die Kontrolle, können wir bei Ali, dem lärmigen Nachbarn, die Off-Taste drücken, und schon ist er weg. Das ist toll. Fast wie im Videogame: Klick und raus, Happy End, Game over.

Es sind eben wirklich Ausländer, die verantwortlich sind für alles, was hierzulande geschieht. Menschen, die nicht zu uns gehören. Oder nicht mehr. Damit sind auch die Auslandschweizer gemeint. Ohne sie, sagen die Wissenschaftler, wäre das Krankenversicherungsgesetz nicht angenommen worden. Die Exilschweizer in Australien, Kanada, Amerika und anderswo spielen immer mehr das Zünglein an der Waage. Führen Entscheide herbei, die sie gar nicht betreffen. Und sind immer in der komfortablen Lage, die negativen Auswirkungen ihres Handelns nicht ertragen zu müssen. Diesmal spielt das für den Bundesrat keine Rolle, ja es befriedigt ihn sogar. Ein andermal aber, und das ist so sicher, wie es das AKW Beznau nicht ist, wird der Bundesrat das Schweizervolk im Ausland in die Wüste wünschen. Und die Ausländer in der Schweiz an die Urne. Sofern dann noch welche unter uns weilen.

Lassen wir das. Zeigen wir uns mit dem Bundesrat befriedigt darüber, dass eine landesweite Befriedigung eingetreten ist. Das Vertrauen ist wieder da, wo es noch nie war, die Zeit läuft immer noch leer, und die noch nicht Ausschafften werden einen kalten Weihnachtsabend erleben.

Ist der Bundesrat zufrieden, herrscht noch lange kein Frieden (alte Bauernweisheit).

INHALT

7 Bundesrat Koller auf dem Behindertenparkplatz

10 Die totale Ausschaffung

13 Basel: Genug vom Bund

14 KLICK

20 Tagebuch im Winter

30 Briefe, Impressum

36 Kreuzworträtsel

41 Nebizin: Monique Schnyder: «Pagliaccia»

Titelblatt: Ernst Feurer